

Diese und andere Stationen lassen die Geschichte des alten Handelsweges wieder lebendig werden. Informationstafeln sowie die Museen am Wegesrand geben Auskunft über interessante Details aus vergangener Zeit. Kommen Sie mit und entdecken Sie Geschichte, Kultur und Natur unserer Region auf den Spuren des Böhmisches Steiges. Informativer Begleiter für unterwegs ist das dreisprachige Faltblatt, erhältlich in den Touristeninformationen am Böhmisches Steig.

1. Bautzen

Die Stadt Bautzen ist eine der ältesten Siedlungen in der Oberlausitz. Aufgrund ihrer strategisch günstigen Lage auf den steilen Hängen eines Stromknies, das die Spree hier in scharfer Wendung nach Osten bildet, siedelten sich hier im 7. Jahrhundert die Milzener, die Vorfahren der Sorben, an. Im 10. Jahrhundert wurde die Stammesfeste der Milzener durch deutsche Herrscher erobert. Der Überlieferung nach hat Kaiser Otto I. (936 – 973) auf dem steilen rechten Spreeufer eine Burg erbaut. Die frühe Landesburg entwickelte schnell frühstädtische Merkmale und wurde das wirtschaftliche und politische Zentrum der Oberlausitz. Begünstigt wurde die schnelle Entwicklung von Bautzen zur Stadt durch ihre Lage an der Via Regia (Hohe Straße). Sie brachte großen Reichtum, der sich in der wirtschaftlichen, kulturellen und architektonischen Entwicklung der Stadt widerspiegelte. Von der Hohen Straße zweigten viele Wege nach Süden Richtung Böhmen ab. Einer davon ist der Böhmisches Steig, der in der Nähe der heutigen Scharfenwegbrücke vermutlich damals die Spree überquerte.

2. Obergurig – Böhmisches Brücke

Obergurig wurde durch slawische Siedler gegründet und 1272 erstmals urkundlich erwähnt. Heute zählt der Ort acht Ortsteile, die in den einst bischöflich meißnischen Wäldern der Umgebung entstanden sind. Nach der Lausitzer Grenzurkunde von 1241 querte der Steig hier in der „Furt des Danibor“ die Spree. Später entstand an dieser Stelle eine hölzerne Brücke, der „Mönchssteig“, der offenbar auch als Zugang nach Mönchswalde benutzt wurde. Mönchswalde war im Mittelalter ein Vorwerk des Bautzener Klosters, das nach der Reformation an den Bautzener Domstift überging. Die Kosten für die häufigen Instandsetzungen der Holzbrücke mussten vom Bautzener Rat, vom Domstift und von der Gutsherrschaft Wilthen aufgebracht werden. Um diese Kosten nicht mehr tragen zu müssen, beschloss man 1724 eine Steinbrücke – die heutige „Böhmisches Brücke“ – zu bauen. Das 36 m lange, aus Bruch- und Feldsteinen gebaute, stark gewölbte Brückenbauwerk besitzt zwei ungleiche Bögen. Der südliche Bogen überspannt mit 12 m Weite die Spree, der nördliche mit 6 m Spannweite war als Durchlass für Hochwasser gedacht. Nach alter örtlicher Überlieferung wurde die Brücke mit Ochsenblut und Quark gemauert. Die Jahreszahl 1741 an der Pfeilerstütze am Südufer der Spree bezieht sich offenbar auf eine Ausbesserung und Verstärkung. Die Brücke ist bis heute unverändert erhalten geblieben und steht unter Denkmalschutz. Seit 1992 dient sie nur noch den Fußgängern.

3. Wilthen - Jägerhaus

Den unbeschwerlichsten Weg über die Mönchswaldkette fand der Steig über den Pass (383 m) zwischen dem Mönchswalder Berg und dem Adlerberg. Am Nordhang der Bergkette sind noch heute alte Führungen zu erkennen, die sich über Jahrhunderte während mühseliger Transporte in den Waldboden eingegraben haben. Wo der Steig die Passhöhe erreicht, bot schon im Mittelalter eine einfache Herberge den Reisenden Schutz vor schlechtem Wetter und vor Wegelagerern. 1785 erbaute an dieser Stelle der Wilthener Gutsherr ein Forsthaus, in dem Wilthener Bier ausgeschenkt werden sollte. Die strohgedeckte Adler- oder Försterschenke wurde 1892 durch ein massives Gasthaus ersetzt, das heute als „Jägerhaus“ bekannt ist. Vor der Gaststätte steht seit 1939 das hölzerne Standbild des Pumphut – eine der vielen Sagengestalten der Oberlausitz. Die Sage erzählt, dass der Müllerbursche Pumphut mit dem Teufel im Bunde gewesen sein soll. So hat er als Hexenmeister in seiner Wanderburschenzeit allerlei Schabernack getrieben, die Geizigen bestraft und die Armen belohnt.

4. Kirschau – Burgruine Körse

In Kirschau kreuzte der Steig eine Handelsstraße, die von Halle aus südlich der Via Regia weiter nach Zittau führte. Ein alter Hohlweg in der Nähe des Friedhofs ist als Relikt bis heute erhalten geblieben. Um das Siedelgebiet vor überraschenden feindlichen Angriffen zu schützen, legten bereits die Sorben um das Jahr 1000 einen Burgwall um den Gipfel des heutigen Burgberges. Etwa 100 Jahre später, als die Landnahme der Deutschen begann, wurde die Sorbenburg Korzým besetzt und zerstört. Daraufhin erbauten die Deutschen vermutlich zunächst ein Wachthaus mit stärkeren Mauern und einem gemauerten Zugang in der Nordostecke des Sorbenwalles. Zwischen 1200 und 1250 wurde dieses dann durch eine steinerne Burganlage abgelöst. Die Burg Körse – vom sorbischen Namen der Burg abgeleitet – war in jener Zeit die größte und stärkste Burg der Oberlausitz. Da man die Burgherren der Räuberei an den Handelsstraßen beschuldigte, wurde die Burg 1359 durch den Sechsstädtebund erobert und nachhaltig zerstört. Seitdem siedelte sich niemand mehr auf dem Burgberg an. Um die Geheimnisse der Burgruine Körse zu lüften, begannen 1922 erste Ausgrabungsarbeiten, die im 1995 neu gebauten Burgmuseum gewürdigt werden.

5. Schirgiswalde

Bereits im 11. Jahrhundert querte der Steig hier in einer Furt die Spree. Der Ort selbst wurde erst im späten 13. Jahrhundert von fränkischen Siedlern gegründet und 1346 erstmals urkundlich erwähnt. Untiefen und felsiger Untergrund machten die Querung der Spree zu einer Mutprobe für jeden Fuhrmann. Nicht selten ging dabei ein Wagen zu Bruch, so dass es für Wagner und Schmiede oftmals viel zu tun gab. Später führte ein überdachter Holzsteig sicher über die Spree, der im Jahre 1874 durch eine steinerne Brücke ersetzt wurde. In dem am Markt gelegenen Erbgericht kamen die Bauern des Dorfes zusammen, aber auch Wanderer und Kaufleute, die entlang des Böhmisches Steiges zogen, rasteten hier. Alte Bindungen zum Schluckenauer Niederland führten dazu, dass Schirgiswalde seit dem 15. Jahrhundert der Krone Böhmens angehörte. Erst 1845 wurde der 1665 zur Stadt erhobene Ort dem Königreich Sachsen übergeben. Von 1809 bis 1845 besaß Schirgiswalde den Status einer „Freien Republik“. In dieser Zeit fanden hier so manch zwielichtige Gestalten Unterschlupf, wie der böhmische Räuberhauptmann Wenzel Kummer, aber auch Schmuggler und Deserteure. Der Handel blühte auf, da Waren zollfrei eingeführt und gelagert werden konnten. Von der langjährigen Zugehörigkeit Schirgiswaldes zu Böhmen zeugen noch heute u. a. die katholische Pfarrkirche, Wegekreuze, die in böhmischer Tradition gefertigten Weihnachtskrippen sowie die Mundart des Ortes.

6. Sohland

Der genaue Verlauf des alten Handelsweges ist hier in Sohland nicht mehr nachvollziehbar. Zu den wenigen Spuren gehören die Überreste einer alten deutschen Wehranlage, die im Mittelalter dem Schutz des Weges diente. Sie finden sich unweit des Sohlander Stausees am heutigen Schlossberg. Interessante Zeugen der Ortsgeschichte bietet der Marktplatz von Sohland, der zusammen mit der erhöht liegenden Kirche eine harmonische landschaftliche Einheit bildet. Die Kirche, 1222 erstmalig erwähnt, ist eine der ältesten der Umgebung und war bei der Entwicklung des lang gestreckten Waldhufendorfes Ausgangspunkt für die Herausbildung eines Ortszentrums. Das ehemalige Gasthaus „Erbgericht“ war im Mittelalter die Stätte der niederen Gerichtsbarkeit. Die beiden Sühnekreuze aus dem 16. Jahrhundert gehen der Sage nach auf den Streit zweier Schusterjungen zurück, der für beide tödlich endete. Aus dem Jahre 1817 stammt das Reformationsdenkmal und der alte königlich-sächsische Postmeilenstein ist seit 1855 hier zu finden. Der Marktplatz erhielt sein heutiges Erscheinungsbild im Jahre 1999, als er nach altem Vorbild umgestaltet wurde. Unweit des Marktes befindet sich das Wahrzeichen Sohlands, die im Jahre 1796 ganz aus Granit erbaute Himmelsbrücke. Sie führte einst über die Spree, nach deren Regulierung heute über den Dorfbach.

7. Grenzübergang Sohland Hohberg – Rozany/Rosenhain

Am heutigen Grenzübergang Sohland Hohberg – Rozany/Rosenhain führte der Steig vermutlich bereits im Mittelalter nach Schluckenau (Šluknov) und weiter ins Böhmisches, doch fehlen eindeutige Überlieferungen aus dieser Zeit. Nachweise finden sich erst ab dem 15. Jahrhundert, als die Hussiten dort 1425 und 1428 die Grenze zur Lausitz überschritten. Im Dreißigjährigen Krieg durchzogen Kroaten und Schweden plündernd die Ortschaft Sohland. In den Befreiungskriegen um 1813 flüchteten die Sohlander vor den Kriegswirren ins Böhmisches nach Rosenhain (Rozany). Seit 1834, als das Königreich Sachsen dem deutschen Zollverein beitrug, gibt es in Sohland ein Nebenzollamt. Mit dem Bau der heutigen Staatsstraße im Jahre 1855 entstand ein neues Zollamtsgebäude direkt an der Grenze. Bis 1938 diente der Übergang dann der Verbindung zwischen Lausitz und Böhmen. Von 1945 bis 1991 gab es an dieser Stelle keinen Grenzübergang. Im Jahre 1991 öffnete ein Fußgängerübergang, der seit 1995 ständig passierbar ist. Das alte Zollamtsgebäude musste 2001/2002 einem Neubau weichen, als der Grenzübergang für den Straßenverkehr ausgebaut wurde.

8. Schluckenau (Šluknov)

Schluckenau ist wahrscheinlich der älteste Ort in Nordböhmen und seit jeher wirtschaftliches und kulturelles Zentrum dieser Region. Seine Entstehung verdankt der Ort einem alten Rast- und Handelsplatz, der sich im 9./10. Jahrhundert an der „Alten Prager Straße“ entwickelte. Im Jahre 1250 wird Schluckenau erstmals urkundlich erwähnt. Der Name der Stadt stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit von der slawischen Bezeichnung für Salz bzw. Salzort ab, kann aber auch vom Namen des damaligen Grundbesitzers abgeleitet sein. Mit der Belebung der „Böhmischen Salzstraße“, insbesondere ab dem 15. Jahrhundert, erlebte Schluckenau einen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Stadt war Zollstadt, in welcher von jeder Fuhr Salz 2 bis 3 Pfennig „vom Pferd“ sowie je ein Achtel „vom Wagen“ zu entrichten waren. Zahlreiche charakteristische Bauten und Kulturdenkmäler dieser Epoche sind bis heute erhalten geblieben und zeugen vom Reichtum vergangener Zeit. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde das Renaissanceschloss erbaut, welches 1984 einem Brand zum Opfer fiel. Die barocke Kirche des Hl. Wenzel wurde im Jahre 1722 vollendet und 1922 zur Erzdekanatskirche erhoben. Auf dem Marktplatz steht die barocke Sandsteinstatuengruppe der Allerheiligsten Dreifaltigkeit aus dem Jahre 1752.

9. Rumburg (Rumburk)

In Rumburg querte einst die Alte Prager Straße in einer Furt die Mandau. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde an dieser Stelle eine Siedlung gegründet. Rumburg wurde 1298 erstmals urkundlich erwähnt. Im 14. Jahrhundert erhielt die Stadt das Privileg des Salzmarktes und war damit befugt, das kostbare Salz aus dem Halleschen Raum an die Einwohner zu verkaufen. Im Jahre 1587 wurde die einstige Hauptstadt der Herrschaft Tollenstein-Rumburg zur Stadt erhoben. Ihre frühe Blüte als Kultur-, Verwaltungs- und Handelsstadt verdankt Rumburg ihrer Lage an der Handelsstraße, aber auch dem Wirken ihrer adligen Herrschaft. Noch heute zeugt eine Vielzahl historischer Bauten vom Reichtum jener Zeit. Das Schloss der Schleinitzer Herrschaft wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaut und nach dem Stadtbrand von 1724 neu errichtet. Aus dem Jahre 1690 stammt das ehemalige Kapuzinerkloster mit der Kirche des Hl. Laurentius. Im Hofe des Klosters wurde 1707 die architektonisch besonders reizvolle Loreto-Kapelle der Hl. Jungfrau Maria fertig gestellt. Auf dem Marktplatz von Rumburg findet man die 1681 errichtete barocke Dreifaltigkeitssäule, die an das Ende der Pest im Mittelalter erinnert. Die Statuen kamen erst im Jahre 1725 hinzu und wurden zusammen mit der Säule 1995 bis 1996 vollständig restauriert.

10. St. Georgenthal (Jičetín pod Jedlovou)

Die Geschichte des Bergbaustädtchens reicht ins 16. Jahrhundert zurück. Im Jahr 1485 wurde dem Besitzer der Herrschaft und Burg Tollenstein Hugo von Schleinitz die Erlaubnis erteilt, am Kreuzberg (Křížová hora) „allerlei Bergwerk“ zu betreiben. Der erste größere Stollen „St. Christoph“ (sv. Kryštof Štola) wurde im Jahre 1539 unter Georg von Schleinitz am Nordrand des Berges angelegt. Um die Entwicklung des Bergbaus zu unterstützen, gründete er im Jahre 1548 das nach ihm benannte Städtchen St. Georgenthal, welches bereits 1587 zur Stadt erhoben wurde. Die Förderung von Silber-, Kupfer- und Zinnerzen erlebte Anfang des 17. Jahrhunderts ihre Blütezeit, wurde aber im frühen 20. Jahrhundert wegen mangelnder Ergiebigkeit eingestellt. Seit 1999 steht dem Besucher der „St. Johann-Evangelist“ Stollen (Štol a sv. Jana Evangelisty) zur Besichtigung offen, der zusammen mit dem Bergbau-Lehrpfad im Kohlhautal (Údolí Milířky) die Bergbauepoche wieder lebendig werden lässt.

11. Burgruine Tollenstein (Zřícenina hradu Tolštejn)

Auf dem 670 m hohen Phonolithfelsen südlich von St. Georgenthal befindet sich die Ruine der im Mittelalter bedeutenden Burg Tollenstein. Bereits im 10. Jahrhundert wurde hier ein einfaches Wachhaus errichtet, um die Fuhrleute auf dem Handelsweg nach Prag vor Überfällen zu schützen. Bis etwa 1120 wurde dann unter Herrschaft der Berken von Duba eine hölzerne Feste erbaut. Die Wartenberger errichteten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine größere befestigte Burg, die nach mehreren Raubzügen der Burgherren in das Zittauer Land im Jahre 1337 durch den Sechsstädtebund erstmals erobert und zerstört wurde. Nach dem Wiederaufbau wurde die Burg in den Jahren 1463 und 1470 erneut durch den Sechsstädtebund erobert. Im Dreißigjährigen Krieg brannten die Schweden 1642 die Burganlage nieder. Die Burg wurde nie mehr aufgebaut, sondern vielmehr als Quelle für Baumaterial abgetragen. In der verlassenen Burgruine errichtete im 19. Jahrhundert die Familie Münzberg ein Gasthaus, das zusammen mit einem kleinen Museum bis 1977 betrieben wurde. Seit 1996 gelang es auf Initiative einiger Enthusiasten der Umgebung erneut Interesse für die Burgruine zu wecken. So wurde dort im Jahre 2001 die neuzeitliche Herrschaft Tollenstein gegründet und zugleich das Spiel „Wanderung um die Tollensteiner Herrschaft“ ausgerufen. Mittlerweile wurde die Herrschaft über die deutsch-tschechische Grenze hinaus erweitert, in der die Wanderer – geschützt durch den braven Räuber Vilda – natur- und kulturhistorische Besonderheiten der Region entdecken können.

Weiterführende Informationen - Kontakte

Tourist-Information Bautzen
Hauptmarkt 1, 02625 Bautzen
Tel.: 03591/42016 oder 19433 - Fax: 03591/464499
E-mail: touristinfo@bautzen.de
Internet: www.bautzen.de

Gemeindeverwaltung Kirschau
Zittauer Straße 5, 02681 Kirschau
Tel.: 03592/38780 - Fax: 03592/38799
E-mail: gemeinde.kirschau@t-online.de
Internet: www.kirschau.de

Gemeindeverwaltung Obergurig
Hauptstraße 24, 02692 Obergurig
Tel.: 035938/5860 - Fax: 035938/58620
E-mail: gemeindeamt@obergurig.de
Internet: www.obergurig.de

Tourist-Information Schirgiswalde
Sohlander Str. 3a, 02681 Schirgiswalde
Tel.: 03592/34897 - Fax: 03592/501397
E-mail: info@oberlausitzer-berglund.de
Internet: www.schirgiswalde.de

Fremdenverkehrsamt Wilthen
Bahnhofstraße 8, 02681 Wilthen
Tel.: 03592/385416 - Fax: 03592/385499
E-mail: fremdenverkehrsamt@wilthen.de
Internet: www.wilthen.de

Fremdenverkehrsamt Sohland a.d. Spree
Bahnhofstr. 26, 02689 Sohland a.d. Spree
Tel.: 035936/39822 oder 39821
E-mail: fremdenverkehr@sohland-spree.de
Internet: www.sohland-spree.de

Informační středisko Loreta Rumburk, Informationszentrum Lorettokapelle
tř. 9.května 149/27, 408 01 Rumburk
Tel./Fax: 0413/334536
E-mail: loreta@sluknovsko.cz
Internet: www.rumburk.cz

Městský úřad Šluknov, Gemeindeamt
nám. Míru 1, 407 77 Šluknov
Tel.: 0412/386242 - Fax: 0412/386241
E-mail: tajemnik@mesto-sluknov.cz
Internet: sluknov.sluknovsko.cz

Informační středisko Jiřetín pod Jedlovou, Informationszentrum
nám. Jiřího 300, 407 56 Jiřetín pod Jedlovou
Tel./Fax: 0413/379336 - E-mail: info@jiretin.cz
Internet: www.jiretin.cz

Touristische Gebietsgemeinschaften: www.oberlausitzer-berglund.de, www.zittauer-gebirge-tour.de
Lausitzer Gebirge und Umgebung: www.luzicke-hory.cz, www.sluknovsko.cz
Mikroregionen Tollenstein und Sever: www.tolstejn.cz, sprs.sluknovsko.cz